

SPRACHWISSENSCHAFT

Bakar Giginischwili

Etymologische Untersuchungen aus dem Bereich der Lexik der Kartwelsprachen

1. Die Rekonstruktion geschwundener kartwelischer Lexeme nach den Familiennamen

Bekanntlich sind kartwelische Familiennamen patronymisch, vom Namen des Vaters, des Ahnherrn abgeleitet. In einzelnen Fällen deutet der Stamm des Familiennamens auf eine Pflanze, ein Tier oder einen Körperteil hin: muxaze (muxa „Eiche“), rcxilaže (rcxila „Weißbuche“), žinčaraže (žinčari „Brennessel“), mgelaže (mgeli „Wolf“), vepxvaže (vepxvi „Tiger“), lomaze (lomi „Löwe“), qurašvili (quri „Ohr“), xelaže (xeli „Hand“), tavaže (tavi „Kopf“), in anderen Fällen wird von einem Adjektiv, das auf irgendeine Eigenschaft des Vorfahren hinweist, abgeleitet: mšvenieraže (mšvenieri „schön, hübsch“), ketiaže (ketili „gut, gütig“), čitliže (čiteli „rot“), šavišvili (šavi „schwarz“), cxvedaže (mcxwedi „klein, spät“). Freilich darf man nicht annehmen, daß in den Familiennamen dieses Typs tatsächlich eine Pflanze, ein Tier oder ein Körperteil bei der Ableitung den Ausgangspunkt darstellen. Der Familienname entstand aus dem Beinamen, den der Ahne trug: muxa, žinčara, lema, qura sind historische Namen von Menschen. Es gibt auch Ableitungen anderer Art, deren Stamm ein Ethnonym, ein Toponym oder eine Berufsbezeichnung darstellt (1), so daß in dem Stamm des Familiennamens, wenn nicht beliebige, so doch ein weiter Kreis von Bedeutungen nachweisbar ist. In den Familiennamen ist so manches alte Lexem, das in der Sprache bereits nicht mehr gebraucht wird, erhalten ge-

blieben. Die Rekonstruktion solcher Wörter ist äußerst wichtig, denn das Mitglied der betreffenden Sprachgemeinschaft versteht in der Regel die Bedeutung der Lexeme nicht mehr, die die Familiennamen bewahrt haben. Darüber hinaus unterstützen solche „rekonstruierten“ Bedeutungen die historisch-vergleichende Erforschung der Lexik dieser oder jener Sprachgruppe. In dieser Arbeit werden wir versuchen, den Wert derartiger Untersuchungen an konkretem Material darzustellen.

1. Swanisch *žiškar „Brennessel“

Eine Entsprechung für den georgischen Stamm žinčar-/žinčr- „Brennessel“ besitzt von den Kartwelsprachen nur das Lasische in Gestalt von dičkīži (< *žičkiži [2], 498; [3], 269). Diese Form ist in der chopischen Mundart des Lasischen erhalten geblieben, in der atinischen Mundart haben wir tuṭuži, in der wizischen und arkabischen očxapule ([4], 139, 191, 212). Unseres Erachtens ist tuṭuži eine verstümmelte Form von dičkīži, očxapule jedoch das Partizip der Verbalwurzel čxap- (< *čxvap-), die der georgischen Wurzel čxwep- entsprach (georg. sa-čxwep-el-i = las. o-čxap-ul-e „Stech“ → „Brennessel“). Im Swanischen wird in der Bedeutung von „Brennessel“ merxel gebraucht, was etymologisch zu der georgischen und lasischen Form keine Beziehung hat. Es erhebt sich

die Frage: Welche phonematische Gestalt hat die aus dem Kartwelischen stammende Form dieses Wortes im Swanischen gehabt, wenn es sie je gegeben hat? Die swanische Entsprechung der georgischen Wurzel *ḡinčar-* muß **ḡinčkar* bzw. **ḡiškār* (falls das *n* im Swanischen bereits vor dem Prozeß *č > š* verlorengegangen war) gewesen sein. Diese Form *ḡiškār* ist in dem Familiennamen swanischer Herkunft *ḡiškār-ian-i* belegt. Unserer Auffassung nach ist diese Erklärung nicht anzuzweifeln. *ḡiškār-ian-i* ist typologisch dasselbe wie das georgische *ḡinčara-ze*, *ḡinčara* jedoch im Georgischen sowie *ḡiškār* im Swanischen stellen Beinamen eines Menschen dar, die den oben aufgeführten Familiennamen zugrunde gelegt wurden.

2. Swanisch *čxum-/čxwim-* „Fisch“

Das mingrelisch-lasische *čxomi* „Fisch“ bezieht sich nach Klimows Ansicht auf das georgische *cxim-* und das swanische *my-čxim* „Fett, Schmalz“. Wie der Autor selbst vermerkt, ist der Bezug der anderen Formen zu der swanischen wegen des Vokalismus äußerst zweifelhaft, wobei die georgische Wurzel mit der swanischen gut übereinstimmt ([3], 232). In letzter Zeit wurde von H. Fähnrich ein neuer Zusammenhang vorgeschlagen: georg. (imer.) *čxam-a* „kleiner Fisch“ mingr.-las. *čxom-i* „Fisch“ ([5], 28). Diese Verbindung ist glaubwürdig. Das swanische Äquivalent ist trotzdem nicht zu ersehen. Wäre es vielleicht denkbar, es in dem Namen *čxumjan/čxwimjan* zu vermuten? Der Name *čxumiani* ist in den Schriftdenkmälern Swanetiens belegt, und zwar in einer in das 18. Jh. datierten Gedenkschrift ([6], 304-305). Im Swanischen wäre die Form *čxam* statt *čxum* zu erwarten. Der Wechsel *a > u* kann dem Einfluß des nachfolgenden *m* zugeschrieben werden, obwohl eine derartige Erscheinung nicht regulär ist (diese wäre im Mingrelisch-Lasischen wohl natürlicher). Trotzdem gibt es Belege für den Wechsel *a > u* unter dem Einfluß des *m* im Swanischen: *sum-in* „dreimal“ (anstelle der Form *sam-in*). Wenn *čxumiani* das

gleiche ist wie das georgische *tevza-ze*, dann läßt sich das Wort als Bezeichnung des Fisches rekonstruieren, die im Swanischen verlorengegangen und durch *ḡalmāx* ersetzt worden ist.

3. Mingrelisch *ḡičoni* „Weide“

Als Äquivalent des georgischen *ḡečna* gilt im Mingrelischen *zičoni*, *ḡičoni* ([3], 237). Einige Schwierigkeiten bereitet hier das anlautende *z* in der mingrelischen Form, denn die Entsprechung georg. *ḡ*: mingr. *z* ist nicht regelmäßig.

Unserer Ansicht nach wäre es berechtigter, als Entsprechung des georgischen Stammes *ḡečn-* die im mingrelischen Familiennamen *ḡičonia* erhalten gebliebene, regelmäßig entsprechende Form *ḡičon-i*¹ zu betrachten. *ḡičonia* ist etymologisch ein Äquivalent für den georgischen Familiennamen *ḡečnaze* (vgl. *muxaze*, *cxilaze*, *čipuria* = *čiplaze*). Woher kam die Form *zičon-*? Sie ist wohl auf **zičon-* zurückzuführen, welches infolge Dissimilation *zičon-* ergab. Man kann aber selbst die Form *ḡičon-* nicht auf **ḡičon-* zurückführen: Für das Mingrelische ist die Spirantisierung *ḡ > ž* ungewöhnlich. Die Spirantisierung von Affrikaten kennt zwar das Mingrelische nicht, dafür ist sie im Swanischen etwas Natürliches. Dem georgischen *ḡ* entspricht im Swanischen in der starken Position gerade *ž* oder *z*. Insofern ist es möglich, daß die Form *zičon* aus dem Swanischen ins Mingrelische gelangte.

Die im Swanischen bewahrte Form *čičynd* bedarf selbst einer Erklärung: Wegen einer Reihe von Eigentümlichkeiten (georg. *ḡ*: swan. *č* sowie das überflüssige *d* im Swanischen) erscheint es schwierig, sie für die Entsprechung des georgischen *ḡečna* zu halten.

4. Mingrelisch **čvinžili* „Leber“

Eine Entsprechung für das georgische *čvižli* „Leber“ ist in den swanischen Dialekten nicht vorzufinden. Einer der Versuche, diese Lücke auszufüllen, sieht in der wissenschaftlichen Literatur folgendermaßen aus: Das georgische *qvižil-* „gelb“ gilt als Sanismus, wobei man sich auf mingr. *i-qvižin-an-s* „er sieht gelb-

lich/tränlich aus“ stützt, und wird als mingrelische Entsprechung für das georgische *gvizli* dargestellt. Aber die Wurzel *gviz-* erinnert eher an die swanische Form *gvize* „Leber“ und kann auch als mingrelisches Äquivalent fungieren (unregelmäßig ist die Entsprechung georg. *ḡ*: mingr. *q* sowie georg. *ḡ*: mingr. *ž*). Die Form *iqvianans* ist im Mingrelischen aus dem dem Swaischen entlehnten Stamm *gviz-* abgeleitet. Dies ist offensichtlich. Zugleich ist in dem mingrelischen Familiennamen *gvinžilia* die genaue Entsprechung des georgischen *gvizli* enthalten, was uns die Grundlage gibt, als weiteres mingrelisches Wort des Grundwortschatzes **gvinžili* „Leber“ zu rekonstruieren.

5. Swanisch **muḡul* „Sichel“

Zur Bezeichnung der Sichel verfügen wir im Swaischen derzeit über die Formen *našdāk*, *našek*, *naštak* und *naštḡ*, die nach den Mundarten aufgeteilt sind. M. Kaldanis Ansicht nach sind diese Formen auf **našdikw*, das mittels des Zirkumfixes *na - w* aus dem Wort *šdik* „Zahn“ gebildet ist, zurückzuführen. Durch die Wirkung des Rückumlauts (*i > e > ā*) erfuhr die ursprüngliche Form Veränderungen: *na-šdik-w > našekw*, laschch. *našdek > oberbal. našdāk > lentch. naštak* ([7], 113). Der Autor, der sich auf B. Kuftins Arbeit (8) beruft, meint, daß die Vorfahren der kartwelischen Stämme wie die Ägypter, Syrer und Römer von der Epoche der Vobronzezeit bis zum 12. Jh. v. Chr. eine gezackte Sichel besaßen. Das erklärt wohl die Bildung des Namens für die Sichel aus dem Wort für „Zahn“ ([7], 116-117). Dem Swaischen gegenüber kann diese Folgerung berechtigt sein. Dies schließt jedoch die Möglichkeit nicht aus, daß die kartwelischen Stämme auch eine ältere Bezeichnung für die Sichel, die nicht gezähnt war, hatten. Das georgische *mangali* kam aus dem Armenischen entlehnt sein (vgl. Magaḡ), worauf Hr. Atscharjan hinweist ([9], 251). Aber im Altgeorgischen ist in der Bedeutung der „Sichel“ *mḡuli* belegt: *xolo ražams daačipdis naqopi igi, munkwesve miavlinis*

mḡuli, rametu močevnul am mḡaj misi, „Wenn aber die Frucht gereift ist, schickt er alsbald die Sichel hin, denn ihre Ernte ist da“ (Märk. 4.29 C). Dem georgischen *mḡul-* entsprechend hätten wir im Swaischen **mḡul-* haben müssen, das mit der Superierung des Anlautkomplexes und der regressiven Assimilation der Vokale folgende Entwicklungsstufen gezeigt hätte: **mḡul > *myḡul > muḡul*. Bedeutsam erscheint uns die Tatsache, daß die angenommene swanische Form in den Familiennamen *muḡwlani/muḡwlani* belegt ist. Diese Namensformen sind in einer vermutlich aus dem 15. bis 16. Jh. stammenden Familiengedenkschrift belegt ([6], 294). Unseres Erachtens ist der swanische Familienname *muḡwl-an/muḡwl-ian* von dem die Sichel bezeichnenden Wort **muḡul*, das vermutlich der Beiname eines Mannes war, abgeleitet. Folglich ist swanisch *muḡwlani* ein Familienname desselben Typs wie georgisch *namgala-ze*.

Neben der Rekonstruktion des eigentlichen swanischen **muḡul* „Sichel“ führt uns diese Interpretation zur Rekonstruktion der bislang unbekannten kartwelischen Form **mḡuli*, die die „Sichel“ bezeichnete. Dies deutet wiederum seinerseits darauf hin, daß die Vorfahren der kartwelischen Stämme dieses landwirtschaftliche Gerät bereits besaßen, was für das hohe Alter des Ackerbaus bei den kartwelischen Stämmen spricht.

6. Mingrelisch **ḡinori* „Schlafender“

Obwohl die Verbalwurzel *ḡ-* „schlafen“ und der von ihr abgeleitete Stamm *ḡ-in-* sowie Verbalformen belegt sind, ist die alte Form des Partizip Präsens **m-ḡin-or-i* nicht erhalten geblieben. **m-ḡin-or-i* muß die mingrelische Entsprechung der georgischen Form *m-ḡin-ar-i* gewesen sein. Im Anlaut des Wortes vor dem Konsonanten mußte das präfixalische *m* automatisch schwinden (siehe [11], 81-82), dadurch hätten wir die Form *ḡinori* erhalten, die unserer Meinung nach der Familienname *ḡinoria* bewahrt hat. Dieser Name ist genauso wie der georgische Familienname *mḡinari-švili* aufgebaut.

II. Einige neue etymologische Zusammenstellungen

1. georg. ჯwel- „alt“: swan. ჯwed- (ჯwedias „fern, weit“)

Die swanischen Formen ჯwedias „fern“ und pedias „nah“ sind gleichartig gebildet und deuten auf die räumliche Lokalisierung hin. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das eine Glied dieses Paares in Analogie zur Struktur des anderen entstanden ist. Vermutlich war ჯwedias die Ausgangsform, die sich auf den Stamm ჯwed- stützt.² Der swanische Stamm ჯwed- scheint mit dem georgischen ჯwel- in Verbindung zu stehen. In semantischer Hinsicht gibt es hier keine Schwierigkeiten: In der Sprache ist es durchaus akzeptabel, daß zeitliche und räumliche Dimensionen mit ein und demselben Stamm verknüpft werden. Eine ähnliche Erscheinung ist wohl auch im Georgischen bewahrt worden: axlos „nah“, xl-eb-a „dabei sein, begleiten“ und axal-i „neu“ sind vermutlich von einem Stamm abgeleitet worden. Folglich kann axali ein in „nächster Zeit“ dargestellter Gegenstand bzw. Zustand sein. Mit einer ähnlichen Erscheinung haben wir es im Swanischen zu tun: ჯwed- bedeutet „fern, weit“, „entfernt“, davon ausgehend könnte man sich „in einer entfernten Zeit“, d.h. „in alter Zeit“ denken.

Was die Entsprechungen anbelangt, so ist diesbezüglich alles regelmäßig: georg. ჯ: swan. ჯ; georg. w: swan. w; georg. e: swan. e; georg. l: swan. d. Georgisches l als Entsprechung für swanisches d ist auch in anderen Fällen belegt:

altgeorg. grgol- „Ring“: swan. girgod „Ring auf dem Zaun am Tor“;

altgeorg. tpil- „warm“: swan. ობი;

altgeorg. v-cval-e „ich wechselte“: swan. lo-x-cad-e „er tauschte (ihm) aus“ ([12], 250);

altgeorg. cwil-i „Wachs“: swan. ჯwid ([3], 229).

Wie diese Entsprechung zu interpretieren ist, ist eine gesonderte Frage (siehe diesbezüglich [13], 79). Von Interesse ist, daß l zuweilen auch im Mingrelischen als Entsprechung für swanisches d auftritt:

swan. xiad- „Freude“: mingr. xiol-;

swan. xwid- „begegnen“: mingr. xvad-/xval-.

Wenn alle Kartwelsprachen dargestellt werden, bekommt die Formel folgende Gestalt:

georg. d/l: las. d: mingr. d/l: swan. d.

Wie zu ersehen, liegt im Swanischen und Lasischen nur d, im Georgischen und Mingrelischen in manchem Stamm d, in manchem l vor. Es gibt auch Beispiele für phonetische Dubletten in ein und derselben Sprache: Dann enthält das eine Glied der Dublette d, das andere l. Dies sind:

georg. mo-ved/mo-vel „ich kam“;

georg. a-cad-e/a-cal-e „laß ihn, gib ihm Zeit“;

mingr. xvad-u-a/xval-am-a „Begegnung“.

Somit ist die oben aufgeführte Entsprechung regulär und gesetzmäßig. Folglich trifft die Zusammenstellung von georg. ჯwel- „alt“ mit swan. ჯwed- auf keine Hindernisse.

2. georg. mravali „viel“: mingr. breli

Die Entsprechung des georgischen mravali ist weder in dem Lasisch-mingrelisch-georgischen vergleichenden Wörterbuch von A. Tschikobawa noch in der Monographie von K. H. Schmidt (13), in dem etymologischen Wörterbuch von G. A. Klimow (3) oder in einer anderen speziellen Arbeit zu finden. Interessant ist, daß in dem von M. Brosset angeführten mingrelisch-georgischen Wörterverzeichnis bei dem mingrelischen breli folgende Erklärung steht: „bevri (viel), das Wort ist verstümmelt; oder mravali, m wird zu b, das Wort bleibt verkürzt“ (14). Es ist schwer zu sagen, ob der Autor die georgische und mingrelische Form für gleicher Herkunft hält oder sie als aus einer Sprache in die andere entlehnt betrachtet. Wie zu erwarten, fehlt auch der Versuch einer etymologischen Erklärung, denn dieses Ziel verfolgte M. Brosset nicht. Brossets Verzeichnis ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert.

Es ist hervorzuheben, daß der nicht zufällige Charakter des Wechsels m > b vom Autor erwähnt wird. Andererseits lenkt der Hinweis,

daß das mingrelische *breli* ein Äquivalent sowohl für georgisches *bevri* als auch *mravali* sein kann, unsere Aufmerksamkeit gerade darauf. Auf den ersten Blick könnte uns mingr. *breli* als das aus dem Georgischen entlehnte *bevri* erscheinen, äußerst verändert und verstümmelt. Das trifft aber nicht zu: *breli* ist eine regelmäßige Entsprechung des georgischen *mravali*. Welche Etappen hat die Form *breli* durchlaufen müssen? Die ursprüngliche Entsprechung für die georgische Form *mravali* muß im Mingrelischen **mrovoli* gewesen sein, das weitere Transformationen erfuhr: **mrovoli* > **mrooli* > **mraali*³ > **mreeli*⁴ > **breeli*⁵. Die letzte Form existiert im Mingrelischen heute noch neben *breli*.

3. georg. *xweç-* „schälen (Baumzweige)“:
mingr. **xvaç-*

Als Entsprechung der georgischen Wurzel *xweç* betrachtet G. Klimow die mingr.-las. Wurzel *xoç-*. Außerdem wird hervorgehoben, daß im Sanischen das kartwelische *we* in der Gestalt von *e* auftritt. Unserer Auffassung nach verhält es sich nicht so. Die von dem Autor erbrachte mingrelische Form *xoçua* und lasisch *oxoçu* haben wir in den Werken von I. Qipschidse und N. Marr nicht belegen können, aber das will noch gar nichts besagen. Die Hauptsache ist, daß *e* als Reflex von *we* im Sanischen nicht regelmäßig ist. Vor diesem Hintergrund ist die mingrelische Form *na-xvaç-a* zu beachten. Sie bedeutet „Schale“ und muß ein Partizip der Wurzel *xvaç-* sein, die vermutlich die Bedeutung des „Schälens von Haut (Schale)“ hatte. Die Schwierigkeit, die durch das Verhältnis *we* : *o* bestand, ist dadurch ausgeräumt: *we* : *va* ist völlig regelmäßig.

4 georg. *šin-* „erschrecken“: mingr. *rskin-* „Drohung“

Entsprechungen des georgischen Stammes *in-* sind in den anderen Kartwelsprachen nicht vorhanden: Der mingrelische Stamm *škurin-* ist

kein Korrelat für das georgische *šin-*. Der georgische Stamm *šin-* ist unserer Ansicht nach in das wurzelhafte *š-* und das Kausativsuffix *-in* zu zergliedern (15). Die mingrelische Wurzel *rskin-* hat ebenfalls das Suffix *-in* bewahrt. Klimow verbindet das georg. *šin-* und das mingr. *rskin-*. Den Wandel von dem zu erwartenden Stamm *škin-* zu *skin-* schreibt er dem Element *w* zu, das er in der georgisch-sanischen Form **šwin-* rekonstruiert. Eine Spur dieses *w* ist aber in keiner Sprache zu ersehen. Sein Schwund war im Georgischen gleichfalls nicht zu erwarten.

Unserer Auffassung nach bildet der Stamm **šin-* die Ausgangsbasis. In der vermutlichen mingrelischen Entsprechung **škin-* entwickelte sich im Anlaut ein *r* (der Mechanismus dieser Entwicklung ist schwer zu erklären, doch sind die mit *r-* anlautenden Konsonantengruppen für das Mingrelische natürlich). Die Nachbarschaft von *r-* muß den Übergang *š* > *s* verursacht haben (vgl. georg. *arčvi* „Gemse“: mingr. *erckemi*, georg. *qləč-/qlič-*: mingr. *xarck-/xirck-u.a.*), was die Form *rskin-* ergab (< **rkin-*). Die semantische Seite bereitet keinerlei Schwierigkeiten: Die Bedeutung der mingrelischen Form („Drohung“) ist ohne weiteres aus „(be)ängstigen, erschrecken“ abzuleiten.

5. georg. **qinči* „Hals“: mingr. *qinčxi*

Die Form *qinčxi* ist außer im Mingrelischen auch in den westlichen Dialekten des Georgischen, wo sie entlehnt zu sein scheint, belegt. Die mingrelische Form hat eine Reihe phonetischer Wandlungen durchlaufen: *qinčxi* < **kinčqi* < **qinčki*. Die letzte Form (**qinčki*) muß eine Entsprechung des georgischen Stammes **qinči* sein, der in der abgeleiteten Form *ga-qinc-v-a* „Arroganz, Hochmut, Blasiertheit“ (etymologisch: „den Hals verlängern“) vertreten ist. Außerdem ist nicht auszuschließen, daß der Stamm *qinč-* eine Ablautstufe darstellt, die mit dem Stamm *qanč-* auf der vokalischen Vollstufe gepaart erscheint (vgl. *qanci* „Reiher“, etymologisch: „der einen langen Hals hat“).

ANMERKUNGEN

- ¹ Nach Ansicht von S. Tschumburidse geht der Familienname ჯიჭონია auf die Form didჭონარია zurück (10, 62).
- ² Die Begründung, in der Form ჯwedias den Stamm ჯwed- abzutrennen, liefern die swanischen Formen li- ჯwd-e „verlängern“ und na- ჯwd-a „entfernt“.
- ³ Kraft mingrelischer Kombinatorik wurde oo > aa.
- ⁴ Der Übergang von aa zu ee wird dem umlautenden Einfluß der Endung i zugeschrieben.
- ⁵ Ein Mittel zur Superierung des Komplexes mr im Mingrelischen ist der Wechsel von m zu h.

LITERATUR

- (1) Maisuraze, I.: kartuli gvarsaxebebi, semanqika, sgrukgura, eqimologia, Tbilisi 1979, S. 24-53.
- (2) Gudava, T.: regresuli dezapriqazicis erti šemtxveva zanurši (megrul-čanurši), smam, XXXIII:2, 1964.
- (3) Klimov, G. A.: ėtimologičeskij slovar' kartvel'skich jazykov, Moskva 1964.
- (4) Marr, N. Ja.: Grammatika čanskogo (lazskogo) jazyka s chrestomatiej i slovarem, Sankt-Peterburg 1910.
- (5) Fähnrich, H.: Kartwelischer Wortschatz III, Georgica, Heft 8, Jena/Tbilissi 1985.
- (6) Svanetis cerilobiti žeglebi, I, istoriuli sabutebi da sulta maťianeebi, tekštebi gamosacemad moamzada, gamokvlebebi da samecniero-sacnobarო aparaqi daurto valeri silogavam, Tbilisi 1986.
- (7) Kaldani, M.: svanuri enis poneqika, I, umlaugis sisgema svanurši, Tbilisi 1969.
- (8) Kuftin, B. A.: Archeologičeskie raskopki v Trialeti, Moskva 1941, S. 140.
- (9) ėarjan, ž. S.: žajeren armaqaķan bararan, III, Erevan 1977.
- (10) ėumburiķe, Z.: ra gkvia šen? Tbilisi 1982.
- (11) Gudava, T.: bagismieri tanxmovnebi ėkamierta ėin megrulši, saenatmecniero ķrebuli, Tbilisi 1979.
- (12) Gamqreliķe, T., Maėavariani, G.: sonanqta sisgema da ablauqi kartvelur enebši, Tbilisi 1965.
- (13) Schmidt, K. H.: Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der südkaukasischen Grundsprache., Wiesbaden 1962.
- (14) Brosset, M.: Rapports sur un voyage archéologique dans la Géorgie et dans l'Arménie, exécuté en 1847-1848, St.-Petersbourg 1849, VII rapport, S. 74.
- (15) Giginešvili, B.: ķauzaqivis punkciadaķarguli supiksi zmata ert ėqebastan žvel kartulši, mravaltavi (pilol.-isq. žieban), IX, Tbilisi 1981, S. 71.